Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller
für Krakau.
Abonnement
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 169. Krakau, Freitag, den 8. Jänner 1915. II Jahr.

Feldmarschalleutnant Kuk ausgezeichnet.

Das gestrige Vorordnungsblatt für die k. u. k. Armee brachte eine Nachricht, die in den Herzen der Bewohner unserer Stadt den freudigsten Widerhall auslösen wird: Der Kaiser hat dem k. u. k. Feldmarschalleutnant Karl **Kuk**, Festungskomandanten von Krakau, das **Kommandeur-Kreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.** Diese hohe Auszeichnung ist wohl der beste Beweis, dass das Wirken dieses verdienten Generals auch an Allerhöchster Stelle die volle Anerkennung findet. Als unmittelbaren Anlass dazu wird man, neben den zahlreichen sonstigen Verdiensten F. M. L. Kuks, wohl die glänzende Verteidigung der Festung Krakau gegen den Anprall der russischen Heeresmassen im Vormonate, ansehen können. Wir alle erinnern uns noch der Tage, in denen uns der Donner der Kanonen daran gemahnte, dass der Feind vor den Toren der Stadt sei. Das unbegrenzte Vertrauen, dass dem Kommandanten der Festung allseits entgegengebracht wird, liess das Bewustsein irgend einer Gefahr für die Stadt aber gar nicht erst aufkommen, von einer Panik gar nicht zu reden, die in manch anderer Stadt bei der Bevölkerung eintrat, wenn sie vom Feinde bedroht war. Wir wussten eben, dass die Verteidigung der Festung in guten Händen lag. F. M. L. Kuk liess es aber im Vereine mit seinen Mitarbeitern nicht dabei bewenden, die Stadt vor jeder Gefahr zu schützen. Er ging alsbald zu einer kräftigen Offensive über, und auf seine Initiative machte die mobile Artillerie der Festung ununterbrochen glückliche Ausfälle, so dass es dem Gegner nicht einmal gelang, sich im Vorfelde festzusetzen. Und als über Initiative des Ausgezeichneten die schweren Batterien gewaltige Vorstösse, zusammen mit den vorgeschobenen Truppenteilen, unternahmen, wurde der Feind am 8, bezw. 10 Dezember 1914 im Südosten zum Weichen gebracht und dadurch der unaufhaltsame Rückzug der Russen eingeleitet, dem in der Folge die katastrophale Niederlage unseres Gegners bei Limanowa folgte. Dadurch war nicht nur Krakau von dem feindlichen Drucke befreit, sondern auch — was wohl von ungeheuerer Bedeutung war— der geplante Durchbruch unserer westgalizischen Streitkräfte vereitelt. Die Würdigung dieser militärischen Grosstat an den masgebenden Stellen ist auch nicht ausgeblieben und Armeeoberkommandant, FM. Erzherzog Friedrich, hat mit seiner Anerkennung nicht gekargt und direkt darauf hingewiesen, dass die Festung fast der Truppen entblöst wurde, um den Feind immer weiter zurückzudrängen. Die hohe kaiserliche Auszeichnung aber ist ein sichtbares Zeichen der Anerkennung auch an Allerhöchster Stelle, ein Beweis dafür, dass die grossen Verdienste dieses glänzenden Offiziers, dessen entgegenkommendster Fürsorge sich die Bürger unserer Stadt auch in allen zivilen und Verwaltungsangelegenheiten zu erfreuen haben, nun den verdienten Lohn gefunden. Die braven Soldaten der Festung und die Bürger unserer Stadt freuen sich aufrichtig der frohen Botschaft und bringen die herzlichsten Glückwünsche dar!

* * *

FML. Karl Kuk, geboren 1853 in Triest, trat im Jahre 1876 aus der technischen Militärakademie (Genieabteilung) als Leutnant beim 2 Genieregimente in das Heer. Er machte 1878 die Okkupation von Bosnien und der Herzegowina mit und wurde mit dem Signum laudis (K. D.) ausgezeichnet. 1881-1883 besuchte er den Höheren Geniekurs und war im weiteren Verlaufe seiner Dienstzeit bei den Geniedirektionen in Brixen und Triest, dann im Technischen Militärkomitee tätig; 1895 und 1896 trug er auch an der Kriegsschule in Wien „Befestigung und Festungskrieg" vor. 1897 und 1898 war er Geniedirektor in Mostar, dann einige Jahre Stabsoffizier bei der Infanterie (43. Inft. Rgt.) und beim Eisenbahn- und Telegraphenregiment, dessen Kmdt. er später wurde, 1879 zum Generalmajor befördert, war er Kmdt. der 72 Inft. Brigade, dann aufeinanderfolgend Festungskommandant v. Peterwardein, Komorn und seit Frühjahr 1912 von Krakau. Im Laufe der Zeit wurde er mit dem Ritterkreuze der Eisernen Krone und des Leopoldordens ausgezeichnet. 1893 wurde FML. Kuk zur Weltausstellung nach Chicago als Referent für militärtechnische Angelegenheiten, dann 1904 nach Berlin zum Studium der Einrichtungen der deutschen Verkehrstruppen entsendet. 1892 schrieb er unter einem Pseudonym das Werk: „Der dramatische Inhalt von Goethes Faust". Seine militärischen Arbeiten hatten vorwiegend fortifikatiorischen Inhalt.

Ruhe an der galizischen Kampffront.

Wien, 8 Jänner.

Amtlich wird um 7 Uhr nachmittags gemeldet:

An der ungarisch-galizischen Front herrscht Ruhe. In höher gelegenen Gebieten schneit es und herrscht Frost.

Am Dunajec und im Königreich Polen findet stellenweise ein Artilleriekampf statt.

In den Karpathenabhängen der südlichen Bukowina wurden die vorgeschobenen Sicherungstruppen vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgekommen

Der Vertr. des Chefs des Generalstabes **v. Höfer,** FML.

Fortschritte der Deutschen in Polen.

Beschiessung von eigenen Ortschaften durch Engländer und Franzosen.

Berlin, 7. Jänner.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, 7 Jänner.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist keine Veränderung eingetreten.

Die Fortsetzung unserer Operationen leidet unter den denkbar schwierigsten Witterungsverhältnissen.

Trotzdem haben sich unsere Angriffe langsam vorwärts bewegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer und Franzosen haben in weiterer Folge ihr Vernichtungswerk fortgesetzt und französische und belgische Ortschaften hinter unserer Front beschossen.

Nördlich von Arras werden heftige Kämpfe um die von uns gestern eroberten Schützengräben geführt.

Im westlichen Teile des Argonnenwaldes sind unsere Truppen vorwärts gedrungen. Durch den Angriff vom 5. Jänner im westlichen Teile des Argonnenwaldes (Bois Courte chausse) gelangten die Franzosen bis in unsere Gräben, wurden aber auf der ganzen Linie, unter schwersten Verlusten für sich, aus unseren Stellungen verdrängt. Unsere Verluste sind verhältnissmässig klein.

Westlich von Sennheim wollten die Franzosen gestern die Höhe 425 erobern. Ihre Angriffe sind aber in unserem Feuer zusammengebrochen. Die Höhe blieb in unserem Besitz.

Oberste Heeresleitung.

Dekorierung sämtlicher nichtaktiver Offiziere

Kaiserliche Anerkennung ihrer vortrefflichen Haltung.

Wien, 8. Jänner.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Befehlsschreiben des Kaisers:

Die vortreffliche Haltung der nichtaktiven Offiziere im gegenwärtigen Feldzuge veranlasst Mich, anzubefehlen, dass jene nichtaktiven Offiziere — Militär, Marine, Landwehr, Geistliche und Beamte, welche am 2. Dezember 1908 bereits zum Offizier (Beamten) ernannt waren und die den gegenwärtigen Feldzug mitmachen, mit dem Militär-Jubiläumskreuze zu beteilen sind. — Wien, 31. Dezember 1914. — Franz Josef mp.

Neuerliche Auszeichnung des Kriegsministers.

Ferner veröffentlicht das Armeeverordnungsblatt folgendes allerhöchstes Handschreiben:

Lieber Feldzeugmeister Ritter v. Krobatin! In neuerlicher Anerkennung Ihres hingebungsvollen und verdienststreichen Wirkens verleihe Ich Ihnen das Militärverdienstkreuz I. Klasse mit der Kriegsdekoration. — Wien, 1. Jänner 1915. — Franz Josef, mp.

Weitere Auszeichnungen.

Das Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer veröffentlicht weitere zahlreiche Auszeichnungen, darunter dem Feldmarschalleutnant Karl Kuk, Festungskommandanten in Krakau, das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration, dem Generalintendanten Wilhelm Hanausek das Kommandeurkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne am Bande des Militärverdienstkreuzes, den Feldmarschalleutnants Franz Ritter v. Höfer und Franz Kanik das Militärverdienstkreuz 2. Kl. mit der Kriegsdekoration.

Erweiterung des Geltungsbereiches der deutschen Sprache in Lothringen.

Strassburg, 8 Jänner.

Eine amtliche Korrespondenz veröffentlicht eine Kundmachung, die von den Kommandanten des 14, 15, 16 und 21 Korps gezeichnet ist, welche die Vorschriften bezüglich des Gebrauches der deutschen Sprache erweitert und das deutsche als Amtssprache in Lothringen in einigen weiteren Bezirken einführt. Von der Geltung des Erlasses sind in Lothringen nur das Stadtgebiet von Metz und einzelne Ortschaften ausgeschlossen. Der Erlass verbietet für die Zukunft, unter Androhung einer einjährigen Strafhaft, die Anbringung von Schildern, Aufschriften, Plakaten oder Strassenbenennungen in französischer Sprache. Die Führung aller Rechnungsbücher in den gewerblichen Betrieben habe deutsch zu erfolgen. Schliesslich verbietet der Erlass das Tragen von Uniformen für Vereine, die dem Schnitte oder der Ausführung nach ausländischen Uniformen gleichen.

Deutsche Zwangsmassregeln gegenüber Russland.

Berlin, 8 Jänner.

Die „Tägliche Rundschau“ erfährt, dass in nächster Zeit eine Verordnung betreffs einer Zwangsadministration der russischen Unternehmungen in Deutschland, als eine Vergeltungsmassregel auf die russische Handlungsweise gegenüber dem Privatbesitztume der in Russland angesiedelten Deutschen, ausgegeben werden solle.

Traurige Zustände in Warschau.

Kopenhagen, 8 Jänner.

„National Tidende“ druckt folgende Korrespondenz der „Rjetsch“ aus Warschau nach: Warschau ist nicht zu erkennen. Ueberall herrscht Furcht und Unruhe. Der Krieg gewann über alle Gedanken Herrschaft — es ist aber verboten, etwas darüber zu äussern. Die Produktion und das Gewerbe haben aufgehört. Die Preise der Nahrungsmittel steigen jeden Tag bedeutend. Es macht sich auch der grosse Mangel an Kohle und Petroleum bemerkbar. Die Kohlengruben in Dombrowa befinden sich in feindlichen Händen. Die Kohlenversorgung vom donischen Distrikte stösst dagegen auf grosse Schwierigkeiten. Auch die Staatsinstitutionen werden bald den Kohlenmangel verspüren, wenn die Zufuhr nicht rasch als möglich hergestellt wird.

Warschau in Erwartung der Deutschen.

Ueber die Stimmung in Warschau wird in der Turiner „Stampa“ berichtet:

Die Stadt wird von den Flüchtlingen, die vom Lande herbeiströmen, geradezu im Sturm genommen. Die nach Warschau führenden Strassen wimmeln von Menschen und Fahrzeugen aller Art. Bauern und Bürger in buntscheckiger Gewandung, wie sie sie in der Eile zusammengerafft, haben, ziehen in endlosen Reihen ihres Weges; zwischen sie mischen sich schweigende, niedergedrückte Juden. Einige zerren ihren Hund, ein Schwein oder eine Kuh am Strick hinter sich her. Alles kriebbelt und wälzt sich durcheinander und drängt sich in Haufen in den Vorstädten, — die ein modriger Geruch erfüllt. Die Frauen ergehen sich in Klagen; die Männer erzählen in abgebrochenen Sätzen, die Russen hätten sie ohne jede Erklärung aufgefordert, sofort ihres Weges zu ziehen, worauf sie sich in den verlassenen Wohnungen verbarrikadiert und alles, was nicht niet- und nagelfest war, an sich genommen haben. Auf die Stadt sinkt die düftere Winternacht herab und mit ihr die Angst und Ohnmacht, des Verlassenseins.

Die Zeitungen dürfen nichts mehr mitteilen, abgesehen von ein paar armseligen Nachrichten aus Frankreich, die Blätter bringen nur eine kurz gehaltene Regierungsproklamation, die so knapp und mager gefasst ist, wie ein ärztliches Rezept: Warschau sei ausser Gefahr, und jedem, der die Bevölkerung durch alarmierende Nachrichten beunruhigt, drohen strenge Strafen. Um den Leuten eine kleine Freude zu machen, gestattet ihnen die Polizei dafür huldvollst, Sonntags Fähnchen auszuhängen, die an die polnische Nationalfahne erinnern.

Wie bei Beginn des Krieges beschleicht wieder der Geist der Auflehnung die Gemüter der Warschauer Bevölkerung, der Auflehnung gegen die Behörde, die zu ihrer Verteidigung ausserstande ist, gegen diese unglückselige Geheimniskrämmerei, die die Unruhe nur steigert, indem sie den Leuten verwehrt, sich in Sicherheit zu bringen. Es ist verboten, die Stadt zu verlassen, Fahrkarten werden auf den Bahnhöfen nur dem verkauft, der einen ausdrücklichen Erlaubnisschein der Polizei vorzuweisen vermag. Vielleicht will man dadurch der Panik vorbeugen. Aber man erreicht in Wahrheit nur das Gegenteil.

Man hat nach und nach den Betrieb völlig eingestellt, und wie die Linie nach Wien, so ist auch die nach Lublin gesperrt. Auch noch die Telegraphenverbindung ist unterbrochen. Nur noch eine Leitung in der Richtung nach Moskau ist betriebsfähig. Es bleibt schliesslich den Leuten nichts anderes übrig, als mit gekreuzten Armen den Aufmarsch der Deutschen zu erwarten.

Das Geschäftsleben ist ganz erstorben. Alle bedrückt die Angst vor dem Unbekannten, das da kommen muss. Vielleicht morgen schon wird es an Brot fehlen, wird die Stadt in Finsternis gehüllt sein und der Kohle ermangeln.

Pressefreiheit in Russland.

Bevorstehende Pogromme.

Kopenhagen, 8 Jänner.

Laut Zeitungsmeldungen aus Helsingfors, sollte der Herausgaber des Blattes „Vipunen“, Redakteur Rosenquist, wegen Nachdruckes eines Gedichtes unter dem Titel „Die Finnländer“ zu einer Geldstrafe von 8.000 Mark verurteilt werden. Der Militärgouverneur v. Dünaburg veröffentlichte eine Kundmachung, in der er unter hohen Strafen den Nachdruck aller Artikel, die einen Teil der Bevölkerung gegen einen anderen aufhetzen sollten, staatsfeindlich resp. gegen eine andere Nationalität wären, strengstens verbietet. Derartige Kundmachungen erscheinen gewöhnlich vor dem Ausbruche der Pogromme.

Die Wirren in Albanien.

Rom, 8 Jänner.

„Giornale d'Italia“ berichtet aus Valona unter dem 5 d. M.:

Unsere gelandeten Truppen besetzen weiter die wichtigsten Positionen zum Schutze der Stadt. Einige Personen, die ohne vorherigen Prozess und ohne dass man ihnen den Vorwurf eines Verbrechens machen könnte, verhaftet waren, wurden freigelassen. Die Administration und der Sicherungsdienst in der Stadt funktionieren regelrecht. Die Situation in Durazzo wird immer ernster. Von Essad Pascha kommen beunruhigende Nachrichten, als solle ihm die Gefangennahme durch die Aufständischen drohen. In Berat, wo ohne vorherigen Kampf auf dem Amtsgebäude die albanische Fahne abgenommen und die türkische gehisst wurde, ist jetzt eine unabhängige Regierung von Essad Pascha eingesetzt worden.

Die Kämpfe um Durazzo.

Ein Erfolg Essad Paschas.

Rom, 8. Jänner.

Die Agenzia Stefani berichtet aus Durazzo unter dem 6. d. M. Vormittags begann unter der Führung Essad Paschas der Angriff auf die Anhöhen bei Rastbul, wobei es Essad Pascha gelang, einen Sieg zu erringen. Nachmittags ist ein griechischer Kreuzer angekommen.

Der Austausch der kriegsuntauglichen Gefangenen.

Rom, 8 Jänner.

„Osservatore Romano“ bringt die vom Zaren Nikolaus an den Papst gerichtete Depesche, in welcher der Zar den Papst zu seiner edlen Initiative beglückwünscht und erklärt, dass er sich der ganz aussergewöhnlich menschlichen Proposition, bezüglich des Austausches der Kriegsuntauglichen Gefangenen, ganz anschliesse. Weiters versichert der Zar den Papst nochmals seiner Hochachtung und Sympathie.

Keine Massregeln gegen Kardinal Mercier.

Brüssel, 8 Jänner.

Die im Auslande kursierenden Nachrichten, dass der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier wegen seines Hirtenbriefes überwacht werden, oder gar verhaftet worden sei, sind total unrichtig. Auch die Blättermeldungen, dass die belgischen Geistlichen, die den Hirtenbrief verlesen haben, verhaftet worden seien, sind falsch

Wie die Disziplin im französischen Heere gehoben werden soll.

Berlin, 8. Jänner.

Das Wolff'sche Bureau meldet: Aus dem bei einem französischen Kriegsgefangenen vorgefundenen Briefe und aus den durchaus glaubwürdigen Erklärungen der in Gefangenschaft geratenen französischen Offiziere geht hervor, dass Generall Joffre amtlich mitgeteilt habe als hätte er Beweise, dass die Deutschen alle Kriegsgefangenen erschiessen lassen. Diese Bekanntmachung weist darauf hin, welcher Mittel sich der französische General bedient, um unter seinen Soldaten die Disciplin aufrechtzuerhalten.

Die Beschiessung von Soissons.

Lyon, 8 Jänner

„Le Nonveliste“ meldet aus Soissons, dass die Beschiessung Soissons neuerdings am 4 Jänner wieder begonnen habe. Das Stadtviertel an der Aisne habe darunter sehr gelitten, ebenso das Gebiet des nordwestlichen Teiles der Stadt.

Die Unterstützung der belgischen Flüchtlinge.

Washington, 8 Jänner.

Der amerikanische Gesandte hat die Versicherung erhalten, dass die Deutschen weder ein englisches noch ein französisches Schiff aufhalten werden, welches Hilfsmittel für den belgischen Unterstützungsfond in Holland, an Bord habe.

Die Russen in Ostgalizien

Die Zustände in Kalusz.

Wien, 7 Jänner.

Die „Zeit“ erhielt von einem Einwohner der ostgalizischen Stadt Kalusz (an der Bahnlinie Stryj-Stanislau“, dem die Flucht nach Wien gelang, einen sehr anschaulichen Bericht:

Am 4 September, frühmorgens, zogen die Russen in Kalusz ein. Auf dem Ringplatz erwartete sie der Bürgermeister mit dem Stadtsekretär, aber abseits von dieser Gruppe auch ein Haufen moskophiler ruthenischer Bauern. Sie waren aus der Umgebung zusammengeströmt, weil ihnen erzählt worden war, dass beim Einzug der Russen eine allgemeine Plünderung freigegeben wird. Sie hatten aber Pech. Unter den russischen Soldaten fanden sich einige intelligente Leute, die auf die Bauern losdroschen, als sie hörten, was geplant sei. „Ihr Schweine, euretwegen mussten wir in den Krieg ziehen“! unter diesen Zurufen wurden die Bauern von den „Befreiern“ auseinandergejagt.

Später kamen aber doch Plünderungen vor, aber nur vereinzelt und besonders in den verlassenen Häusern. Auch Frauen wurden hie und da belästigt. Schliesslich kam eine Besatzung von 700 Mann in die Stadt. Der Kommandant sah im allgemeinen auf Ordnung. Bald nach seiner Ankunft liess er den gewesenen ukrainischen Reichsratsabgeordneten Dr Kos — und den Saib Spindel als Geiseln abführen. Beide sollen jetzt in Kiew interniert sein. Der ukrainische Abgeordnete Dr Kurowec wurde unter polizeiliche Bewachung gestellt. Dann kam ein allgemenes Alkoholverbot. Später, als die russischen Soldaten in der Stadt schon heimisch geworden waren, verbesserte sich ihr Verhältnis zur Bevölkerung nicht. Die Ausschreitungen wurden vielmehr immer zahlreicher. Als sich ein Gymnasiast und ein Bürger der belästigten Einwohner annehmen wollten, wurden sie erschossen. — Beschwerden über exzedierende Soldaten hatten nie Erfolg.

In Kalusz ist fast der grössere Teil der Bevölkerung zurückgeblieben und nicht geflohen. Die Lebensmittel sind dort verhältnismässig billig. Es fehlt bloss an Zucker, Reis, Petroleum und Zündhölzchen. Ueber die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Armee erhält man ab und zu durch geschmuggelte Wiener Zeitungen richtige Berichte. Die Bevölkerung, die Oesterreich treu ist, wartet auf die Befreiung und erlebte Tage voll Genugtuung, als sie die Russen von Przemyśl und den Karpathen in desolatem Zustande zurückfluten sah. „Przemyśl hat der Teufel gebaut und der Teufel soll es holen“, sagten die zerschundenen russischen Soldaten. Von den anderen hörte man wieder: „Durch die Karpathen kommen wir nicht durch“. Auch von Meutereien russischer Soldaten kamen ab und zu nach Kalusz Nachrichten. So haben in Stanislau einige Hundert Kosaken gemeutert. In Kalusz selbst wurden 170 russische Soldaten, die in den Karpathen gemeutet hatten erschossen.

Vier französische Dampfer von einem deutschen Hilfskreuzer versenkt.

London, 8 Jänner.

Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas, **dass der deutsche Hilfs-Kreuzer „Kronzprinz Wilhelm“ folgende französische Dampfer zum Sinken gebracht habe: „Bellevue“, „Montagal“, die Yacht „Union“ und „Anne de Bretagne“.**

Dschemal Pascha nicht ermordet.

Konstantinopel, 8 Jänner.

Die ottomanische Agentur ist ermächtigt, die ausländischen Meldungen über eine angebliche Ermordung Dschemal Paschas, zu dementieren.

Fleischmangel in Sydney.

London, 8 Jänner.

„Times“ melden aus Sydney: Der grosse Export von Rindfleisch nach den Vereinigten Staaten hatte einen Mangel an Fleisch hervorgerufen.

Sperrung des Panamakanals?

London, 8 Jänner.

Reuter'sches Bureau meldet aus Washington:

Der Gouverneur der Panamakanalzonne, Oberst Goetshals erklärte, dass der derzeitige Stand des Kanals eine Beschränkung des Schiffsverkehrs notwendig mache, da die Erdrutschungen die Durchfahrt von Dreadnoughts unsicher machen. Nach den „Zentral News“ soll Goethals weiters erklärt haben, dass der Kanal infolge dieser Rutschungen für die ganze Schiffahrt gesperrt werden müsste.

Die Revolution in Mexiko.

Veracruz, 8 Jänner.

Die Anhänger Caranzas haben Pueblo eingenommen und den Truppen Villas eine Niederlage beigebracht.

Das Leichenbegängnis Bruno Garibaldis.

Rom, 8 Jänner.

Heute nachmittags hat das Leichenbegängnis Bruno Garibaldis, der in den Argonnen gefallen ist, stattgefunden. Zu demselben hatten sich eingefunden: der englische und französische Botschafter, die Gesandten Griechenlands, Montenegros und Serbiens, die Vertreter zahlreicher Vereine und Deputationen der republikanischen, demokratischen und Freimaurerverbände.

Der russische Soldat.

In „Aftonbladet“ erzählt Harald Wägner eine charakteristische kleine Episode aus Wiborg: Nach einer Bestimmung des gestrengen Gouverneurs von Wiborg darf man nach 11 Uhr abends nicht ohne polizeiliche oder militärische Bewachung auf die Strasse gehen. Als ich mich mit einem finnischen Bekannten vom Hotel aus zum Zug begab, waren wir also in Gesellschaft eines Fjodor oder Iwan oder Piotr, oder wie er sonst hiess. Der arme Bursche sah recht traurig aus, und hätte er seine Gedanken äussern dürfen, so würden wir wohl erfahren haben, dass er es ebenso sinnlos fand, uns zu begleiten, wie wir, in seiner Gesellschaft gehen zu müssen. Aber er war natürlich daran gewöhnt, den Sinn des Lebens in dem zu finden, was der Unteroffizier ihm befahl. Mein finnischer Freund begann eine Unterhaltung mit ihm. Es ergab sich, dass der Mann erst seit 14 Tagen in Wiborg war, und dass er aus einem Gouvernement im nördlichen Russland kam. Er wurde schliesslich ganz gesprächig und fragte, was das eigentlich für eine grosse schöne Stadt sei, in der er sich befinde. (Wiborg ist ja recht malerisch, aber gross und schön ist es vielleicht kaum nach unsern Begriffen.).

„Wie lange sollen Sie hier bleiben?“ fragte mein Freund.

„Nicht lange“„ antwortete der Soldat. „Wir sollen in ein paar Tagen Berlin stürmen“.

„So?“

„Ja, sie sagen uns ja, dass wir nur noch 5 Meilen von Berlin sind, und in der nächsten Woche geht's los... Dann werden wir den Deutschen ordentlich eins auf den Pelz geben“.

Und seine Augen leuchteten vor innerer Freude bei dem Gedanken, dass er ins Feuer solle. Aber diese Freude war nichts gegen die, die seine Züge verklärte, als er erfuhr, dass er noch sehr weit von Berlin entfernt sei, und dass es sicher eine lange Weile dauern wird, bis er in den Kugelregen käme.

Diese Episode ist ebenso charakteristisch, wie sie uns unwahrscheinlich vorkommt. Es erscheint uns märchenhaft, dass ein Soldat nicht wissen soll, in welchem Landesteil er sich befindet. Mit solchem Mate-

Glossen.

Von **G. Engelmann** Wien.

Napoleon I. meinte einmal, dass fünfzig Jahre nach seinem Tode Europa republikanisch oder kosakisch sein würde. Dass hundert Jahre nach seinem Tode die französische Republik — kosakisch sein würde, auf diese ungeheuerliche Idee wäre selbst die kühne Phantasie Napoleons nicht verfallen.

* * *

König Albert von Belgien erklärte einem Interviewer gegenüber: „Die künftige Zeit wird mich sicher noch an der Spitze meines Heeres durch die Strassen Brüssels reiten sehen“. Wir glauben nicht, dass die Sieger diese für den unglücklichen König so demütigende Bedingung stellen werden...

* * *

Professor Sis, der publizistisch die serbische Regierung hart bekämpfte, ist in Sofia von einem Serben ermordet worden. Mit solchen nicht mehr bloss schlagenden, sondern schon totschlagenden Argumenten kann man zwar einen politischen Gegner nicht widerlegen, aber doch für längere Zeit zum Schweigen bringen.

* * *

Nikita von Montenegro ist bekanntlich auch ein Dichter. Wo soll er aber in Kriegszeiten die für poetisches Schaffen so nötige Sammlung finden? Man begreifft daher, dass der königliche Dichter sich an die „Petersburger Börsen-Zeitung“ telegraphisch mit der Bitte um Veranstaltung einer — Sammlung in Russland wandte.

* * *

Maurice Barres hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der einen Nationalfeiertag zu Ehren der Jungfrau von Orleans dekretiert. Die französischen Generale sind nicht sehr erbaut von diesem Plan. Frankreich leidet an einem bedenklichen Kindermangel. Und da will man noch die Jungfrau von Orleans als ideales, nachahmenswürdiges Beispiel aufstellen?

* * *

Ein vergeblicher Reinwaschungsversuch: Als Grossfürst Nikolaus den General Plehwe andonnerte: „Warum haben Sie meine Befehle nicht vollführt? Wo waren Sie?“ — antwortete der General: „Im Bade“! Hierauf riss ihm der Grossfürst die Epauletten vom Kragen und ohrfeigte ihn. Der Reinwaschungsversuch des Generals Plehwe war also misslungen.

* * *

Essad Pascha wird beschuldigt, von Serbien und Griechenland Geld genommen zu haben. Es dürfte den Verteidigern Essads nicht schwer fallen, in diesem Punkte dessen vollständige Objektivität allen Staaten gegenüber nachzuweisen.

* * *

Jetzt fangen die Franzosen an, sich über die allzugrosse Bescheidenheit der Engländer zu beklagen. Wie es zu einer Schlacht kommt, sagen diese nämlich zu jedermann: „Bitte, nach Ihnen“!

* * *

Ein russischer General, dem der Zar vor kurzem erst die Tapferkeitsmedaille verliehen, wurde vom Grossfürsten Nikolaus als „Kanaille“ tituliert. Das ist wohl die Kehrseite der Medaille.

* * *

Die russische Regierung hat den Belagerungszustand über Petersburg verhängt. Welch schönes, nachahmenswertes Beispiel für die Armeen Deutschlands und der Monarchie.

* * *

Eine totgeschlagene Anekdote: Seitdem Lord Kitchener nicht aufhört zu versichern, der Krieg werde drei Jahre dauern, lacht kein Mensch mehr über die Anekdote, wonach Friedrich der Grosse seinen Generalen erklärt hätte: „Meine Herren, wir ziehen in den siebenjährigen Krieg“.

* * *

In der russischen Armee kennt man nun wieder die Prügelstrafe. Einem Hauptmann ist das Recht eingeräumt, 25 Stockstreiche als Strafe zu verhängen; ein Oberst darf bis zu 50 Stockstreichen verurteilen Die russischen Generale aber werden ausser vom Feinde nur noch vom Grossfürsten Nikolaus geschlagen.

* * *

Der Heilige Vater hat ein eigenhändiges Schreiben an den Sultan gerichtet. Man weiss aber nicht, ob sich dieses Handschreiben mit dem heiligen Krieg oder mit dem heiligen Frieden beschäftigt.

* * *

Englischen Soldaten wird zeitweilig an der Front Komödie vorgespielt. Vor dem englischen Publikum wird dies unausgesetzt von den leitenden Staatsmännern besorgt.

* * *

Franzosen und Engländer erblicken jetzt in der „gelben Gefahr“ — die Rettung. Ja, ja, man erlebt in diesem Kriege wirklich seine — blauen Wunder.

* * *

Generaldirektor v. Bode erklärt, dass die Deutschen aus Belgien nur jene Bilder mitgenommen hätten, die Napoleon I. anno 1814 in Deutschland geraubt hat. Die Belgier, die ein so unendlich zartes Rechtsgefühl angesichts der Verletzung ihrer Neutralität bekundeten, werden gewiss entzückt davon sein, dass durch die Entfernung dieser Bilder das ein Jahrhundert alte Unrecht gutgemacht wurde.

rial haben die russischen Offiziere. zu arbeiten, und es muss keine leichte Sache sein, es einzuüben und im Kampf zu führen. So soll es lange Zeit erfordern, ehe man den Rekruten dazu bekommt, nach der Richtung zu schauen, in die die Kugel bei einem abgegebenen Schuss gehen soll. Zuerst wendet er konsequent den Kopf ab, und sucht man es ihm begreiflich zu machen, dass er zielen müsse, so antwortet er: „Der liebe Gott wird schon dafür sorgen, dass die Kugel dahin kommt, wohin sie gehen soll".

Der Muschik lebt hinter einer chinesischen Mauer und der Krieg hat seinen Horizont nicht erweitert. Der Orkan des Kampfes brennt in sein Gedächtnis nur die Stunde oder den Tag oder die Woche ein, da er mit war bei dem Feuer, Blut und Entsetzen aber dessen Jagd über das ganze Feld sieht er nicht. Ich habe mit vielen Verwundeten in den Lazaretten gesprochen. Es ist, als hätten sie alle das Gefühl, in einem kleinen Raum eingeschlossen zu liegen, umringt von einer ledernden Mauer, abgschnitten von jedem Ausblick und Begreifen und Verstehen, aber gezwungen, wie Maschinen zu schiessen. Und der Muschik ist nicht feige, er lässt sich mutig erschiessen. Aber ihn tröstet nicht das Wissen, dass er als ein, wenn auch noch so winziges Rädchen in der kolossalen Maschinerie mitwirkt: er ist nicht, wie sein Feind, beseelt von der Gewissheit des vernünftigen Zweckes dieses grandiosen Wahnwitz des Krieges. Er lässt sich massakrieren, weil dort, weit fort in Petersburg, jemand ist, der es so will. Deswegen wird auch ruhig kämpfen u. bluten solange der Krieg dauert. Und er wird hungern und schlecht behandelt werden und alles über sich ergehen lassen. Man weiss, dass Russland Lebensmittel genug hat. Aber man ist nicht sicher, dass der russische Soldat bekommt, was er gebraucht. U a. gibt es einen empflindichen Punkt: das Schuhzeug. Der russische Soldat hat oft keine Strümpfe, sondern wickelt sich einen Flanellappen um Füsse und Beine. Und wenn die schlimme Kälte kommt, und er nur die Stiefel besitzt, an denen die Herren der Departaments und die Lieferanten in Petersburg verdient haben, so kann man sich ja denken, wie es enden wird. In der eisigen, fressenden Jännerkälte wird er marschieren, bis ihm die Füsse bluten und erfrieren, und er wird fallen, um namenlos, wie er lebte, zu verschwinden unter den anderen Tausenden auf den grossen russischen Ebenen. Warum? Weil dort weit fort in Petersburg jemand ist, der es so will..."

Die erste Faschingszeitung

im Kriegsjahr ist in Mainz, dem Mittelpunkt des heimischen Karnevalhumors, erschienen und ganz kriegmässig trägt sie den Vermerk: Von der zuständigen Behörde genehmigt. — Diese Zeitung nennt sich „Le Matin amusant", zeigt eine Kopie des Kopfes der genannten Pariser Zeitung wo es gleich heisst: Dem Finder einer wahren Depesche aus unserer amtlichen Telepraphenagentur zahlen wir eine Prämie! Havas und Reuter. — Auf der anderen Seite ist zu lesen: Für die unbedingte Unwahrheit aller Depeschen leisten jeden Eid Havas und Reuter. — Der politische Text ist voll anzüglicher Bemerkungen über die „Verbündeten" weissen, schwarzen und gelben Kriegsbrüder im Inseratenteile wird die Entente ebenfalls hergenommen. Einige dieser Annoncen seien hier wiederholt:

Niederlagen. Hiemit bringen wir der Oeffentlichkeit zur gefälligen Kenntnis, dass wir in Polen, der Ukraine, Galizien und den umliegenden Ortschaften ferner in Lüttich, Dinant, Longwy, Antwerpen, Maubeuge Niederlagen unserer renommierten Firma errichtet haben. Weitere folgen!

Tripelentente G. m. b. H.

Der betreffende Herr Grossfürst, welcher die beiden Panzerkreuzer und die sechzehn Maschinengewehre versehentlich eingesteckt hat, wird um Rückgabe gebeten, da erkannt.

Fette Enten, jung oder alt, sofort lieferbar gegen gute Bezahlung.

Agence Havas.

Grosse Jagd in russisch-Polen billig abzugeben. In diesem Gebiet wurden schon unzählige Böcke geschossen und Bären aufgefunden.

Nikolajewitschwitschwitsch.

Feinster Aufschnitt so aufgeschnitten wie möglich. Reuter, Charcutier.

Reelle Heirat. Russischer Grossfürst (trotzdem beste Referenz) sucht, um seine Liebe den Juden zu beweisen Dame aus mosaischem Hause zwecks Heirat, am liebsten aus dem Hause Rothschild. Alter Nebensache. Von Fall zu Fall gute Behandlung zugesichert.

Iwanowitschwitsch.

Charmantes Frauenzimmer sucht passenden Anschluss. Offerten unter Mad. La France.

Warne hiermit jedermann, meinen Verwandten Belgien, Frankreich, Russland usw. etwas zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts aufkomme.

John Bull.

Marianne. Konnte zum Rendezvous nach Hannover nicht kommen, war leider verhindenburgt. Nikolaus.

Flieger! Reisender, der schon oft geflogen, sucht Anstellung bei bescheidenen Ansprüchen. Offerten unter D. S. 155.

Die Neujahrsglückwünsche des 13. Reg. für Krakau.

Zu Handen des Stadtpräsidenten, Dr. Leo, sendete, mittels einer Feldpostkarte, der Kommandnt des 13. (Krakauer) Infanterieregimentes, Oberst Damaska, vom Kriegsschauplatze die herzlichsten Neujahrsglückwünsche in seinem eigenen, seines Offizierskorps und aller Soldaten des „heldenhaften Krakauerregiments" Namen, für den Präsidenten und die „schöne, historische Stadt Krakau".

Der Stadtpräsident erwiderte dem tapferen Kommandanten des Krakauer Regimentes gleichfalls mit den allerherzlichsten Glückwünschen und dankte für diesen Beweis der Zuneigung an die Stadt und für die Anerkennungsworte für die „Krakauer Kinder".

Was Russland unter Befreiung versteht.

Krakau, 8 Jänner.

Allgemein ist noch erinnerlich, mit welch volltönigem Programm die russische Armee in Galizien eingefallen ist. Sie wollte die dortigen Bauern, die, nach hartnäckig festgehaltener Behauptung der Allrussen in Petersburg und Moskau, einen Dialekt der russischen Sprache sprechende veritable Russen sind, „vom österreichischen Joch befreien". Für alle Zeiten wird es denkwürdig bleiben, in welcher Weise diese Befreiung ins Werk gesetzt wurde. Sie begann mit der rücksichtsolsesten Unterdrückung der unierten griechisch-katholischen Kirche, der in Ostgalizien der weitaus grösste Teil jener Bevölkerung angehört, die zu befreien die Russen gekommen waren. Der zweite Akt der Befreiung bestand in dem Verbot von Druckwerken jeder Art in ruthenischer Sprache. Das Ruthenische ist nämlich wie alle nicht von politischen Ideen oder sonstwie bestochene Philologen wissen und wie es sogar die Petersburger Akademie der Wissenschaften zugegeben hat, eine eigene Sprache und nicht bloss ein russischer Dialekt, und dies ist so sehr wahr, dass Russen und Ruthenen einander nicht verstehen und dass die russischen Regierungen seit Jahrzehnten bemüht sind, diesen „Dialekt" in seinem Hauptgebiet, der von dreissig Millionen Stammesgenossen unserer Ruthenen besiedelten Ukraine, auszurotten. Die dritte Stufe der also von ihrem angestammten Glauben und der Pflege ihrer Muttersprache „befreiten" Bauern Galiziens wird durch eine Meldung des „Kurjer Warszawski" bekanntgegeben. Eine kaiserlich russische Kommision — heisst es darin — habe das Werk der Kolonisation Galiziens aufgenommen. 300.000 sibirische Bauern sollen insbesondere in Südgalizien an den Karpathen angesiedelt werden. Man fragt sich natürlich, auf welchen Ländereien? und findet darauf nur die Antwort: auf dem den galizischen Bauern weggenommenen Boden. Wird nun noch irgendein Mensch in Europa glauben können, dass die galizischen Bauern, denen Russland Religion, Sprache und Ackerboden raubt, wirklich Russen sind? Und ist nicht vielmehr die Schlussfolgerung zwingend, dass die dreihunderttausend Sibirier, die in den Karpathen Galiziens angesiedelt werden sollen, die Aufgabe haben, das Land, das in Wahrheit alles eher denn russisch ist, erst russisch zu machen? Die Meldung des „Kurjer Warszawski" beweist, dass das neue Motiv für den russischen Feldzug gegen die Monarchie nicht die Befreiung der Bauern in Galizien. sondern die Befreiung Galiziens von seinen ruthenischen Bauern ist.

Bunte Chronik.

Lyon ohne Licht. Den Lyoner Blättern zufolge beschloss die Stadtverwaltung im Einverständnis mit den militärischen Behörden, die Beleuchtung der Brücken und Hafenanlagen von 9 Uhr abends an zu untersagen.

Acht Söhne im Felde. Wie man uns aus Debreczin berichtet, erfreut sich dort eine arme Witwe namens Szabo jetzt grosser Popularität. Diese Frau besitzt nicht weniger als achtzehn Kinder und darunter elf kräftige Burschen, von denen acht im Kriege stehen und für das Vaterland kämpfen. Zwei sind zurzeit an der südlichen Grenze, zwei in Frankreich, zwei in Russisch-Polen und zwei in Galizien, und alle zeichnen sich durch Tapferkeit aus. Dass die Mutter der acht Krieger die stolz auf ihre Söhe ist, von der Gesellschaft in jeder Hinsicht unterstützt wird, braucht kaum ernst betont zu werden.

Der liebenswürdige Gatte! Aus dem bald erscheinenden Heft des „Zwiebelfisches" kann der „Tägl. Korr." die folgende nette Geschichte mitteilen: Dem englischen Dichter Dryden machte seine Gattin zum Vorwurf, er liebe die Bücher zu viel, sie aber zu wenig. „Ein Buch möchte ich sein", schluchzte sie, „dann würdest du dich wohl auch einmal mit mir beschäftigen". „Gern einverstanden" beruhigte sie der Hartherzige und fügte, dem Wunsche nachdenkend, die Bitte hinzu: „Denn, wenn du vielleicht ein Kalender werden könntest, bekäme ich dich jedes Jahr in neuer Auflage".

Auszeichnung des Vize-Präsidenten des österr. Touring-Club. Dem bei der 1. operierenden Armee am nördlichen Kriegsschauplatze eingeteilten, die Reserve-Hauptmanns charge bekleidenden Vice-Präsidenten des österr. Touring-Club Rupert Pflanzer, wurde infolge seiner rastlosen, sehr erfolgreichen Tätigkeit seitens des Armee-Etappen-Kommandos die belobene Anerkennung und der Dank im Namen des allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Slawkowskagasse 29. — Druck „Prawda" unter Leitung A. Pankowicz. — Krakau, Stolarskagasse 6